

Flucht vor dem NS-Regime

Die Lebensgeschichte des jüdischen Arztes Wilhelm Eilbott (1895–1977) und dessen Beitrag zur Entwicklung eines neuartigen Leberfunktionstests

Dr. Benjamin Kuntz, Dr. med. Harro Jenss

Kindheit und Schulzeit

Wilhelm („Willi“) Eilbott wurde am 31. März 1895 im rheinpfälzischen Zweibrücken geboren. Seine Eltern waren der jüdische Kaufmann Adolf Eilbott (1861–1919) und dessen Ehefrau Barbara (Betty), geb. Kern (1860–1955). Er hatte fünf Geschwister: zwei Brüder und drei Schwestern. Seit 1901 besuchte er die Gemeindeschule, dann das humanistische Gymnasium seiner Heimatstadt. Nach dem Umzug der Familie 1906 nach Frankfurt am Main wurde Wilhelm Eilbott – wie auch sein älterer Bruder Richard – Schüler des humanistischen Kaiser-Friedrichs-Gymnasiums (heutiges Heinrich-von-Gagern-Gymnasium), das 1888 gegründet worden war [1]. Im März 1914 legte er dort erfolgreich die Abiturprüfungen ab.

Medizinstudium und Erster Weltkrieg

Zum Wintersemester 1914/15 begann er das Medizinstudium an der Universität Heidelberg und wechselte für das zweite Semester an die Universität Frankfurt, die ein Jahr zuvor gegründet worden war.



Foto: privat

Passfoto und Unterschrift Wilhelm Eilbotts aus dem in den USA eingereichten Einbürgerungsgesuch (declaration of intention), 17. Mai 1940.

Nachdem Eilbott im Oktober 1916 das Physikum bestanden hatte, wurde er im Dezember des Jahres zum Heeresdienst eingezogen. Während des Garnisonsdienstes konnte er sein Studium fortsetzen. Im Juli 1917 wurde er zum Feldunterarzt ernannt und kurz darauf nach Frankreich abkommandiert. Dort nahm er an den Offensiv- und Defensivkämpfen des Jahres 1918 bis zum Waffenstillstand teil. Für seinen Einsatz wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Im Zwischensemester 1919 nahm er sein Studium in Frankfurt erneut auf, musste es jedoch in der einsetzenden Inflationszeit vorübergehend wieder aufgeben. Die angespannte ökonomische Lage der Familie wurde durch den Tod des Vaters verschärft, der im Juni 1919 der damals grassierenden „Spanischen Grippe“ zum Opfer fiel. Erst im Wintersemester 1923/24 konnte Eilbott sein Studium fortsetzen.

Nach Ablauf des Sommersemesters 1924 legte er das Staatsexamen ab. Da ihm seine Dienstzeit als Feldunterarzt auf das Praktische Jahr angerechnet wurde, erhielt er umgehend die Approbation. Seit Januar 1925 war er als Assistenzarzt an der Frankfurter Medizinischen Universitätsklinik tätig, die von dem damals bereits sehr bekannten Internisten Gustav von Bergmann (1878–1955) geleitet wurde. Dieser betraute Eilbott für dessen Promotionsarbeit mit der Entwicklung eines neuen Leberfunktionstests. Bereits im Dezember 1925 legte Eilbott seine Dissertation mit dem Titel „Eine neue Funktionsprüfung der Leber durch Bestimmung der Verweildauer intravenös injizierten Bilirubins in der Blutbahn“ vor [2].

Ein neuartiger Leberfunktionstest (Bergmann-Eilbott-Test)

In den 1920er-Jahren gab es im Rahmen der Funktionsdiagnostik Bemühungen, die Exkretionsleistung der Leber bei nicht-ik-



Foto: Familienarchiv Eilbott

Wilhelm Eilbott auf einem im Jahr 1970 aufgenommenen Farbfoto.

terischen Patienten einzuschätzen, um frühzeitig Leberfunktionsstörungen erkennen zu können. Der von Wilhelm Eilbott etablierte Test mit intravenöser Gabe des körpereigenen, gut verträglichen Gallenfarbstoffes Bilirubin und der Messung von dessen Eliminationsgeschwindigkeit war eine grundsätzliche Neuigkeit. Die Eliminationskurven vermittelten dabei ein Maß für die Exkretionskapazität der Leber [3, 4]. In der Fachliteratur erhielt der Test das Eponym Bergmann-Eilbott-Test [5]. In den USA fand er seit 1931 in der Leberfunktionsdiagnostik Anerkennung und Anwendung [6].

Familien- und Praxisgründung

Am 9. März 1926 heiratete Wilhelm Eilbott die aus Frankfurt stammende Zahnärztin Irene Prager (geb. 1900), die im öffentlichen Gesundheitsdienst der Stadt arbeitete und deren Onkel (mütterlicherseits) der Frankfurter Maler Jakob Nussbaum (1873–1936) war. Am 2. Juli 1927 wurde Sohn Adolf Benjamin geboren; es folgten die beiden Kinder Peter (geb. am 12. September 1932) und Eva (geb. am 11. Oktober 1935).

Die Familie wohnte in der Hansaallee 3 – in einer großzügigen Wohnung, in der sich auch die Praxis, das Wartezimmer und das Labor von Wilhelm Eilbott befanden. Später zog die Familie in die Eschersheimer Landstraße und wohnte zuerst im Haus Nr. 44, zuletzt in der Nr. 39.

Nationalsozialismus: Die Jahre bis zur Flucht 1939

Als ehemaliger Weltkriegsteilnehmer konnte Eilbott seine Praxistätigkeit nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten zunächst weiter ausüben. Schließlich wurden ihm die Kassenzulassung und Ende September 1938 die Approbation entzogen. Am 10. November 1938, dem Tag nach der Pogromnacht, in der in Deutschland Synagogen angezündet, jüdische Geschäfte zerstört und geplündert und Juden verfolgt und verhaftet wurden, klingelte es an der Tür der Familie Eilbott. Zwei SS-Männer verlangten Einlass und fragten nach Wilhelm Eilbott. Dieser lag jedoch an jenem Tag mit Grippe im Bett. Zunächst bestanden die SS-Männer darauf, Eilbott trotz seines Zustands mitzunehmen. Nur das beherzte Eingreifen seiner Frau konnte dies verhindern; zudem war einer der beiden SS-Männer ein ehemaliger Patient Eilbotts, der sich schließlich durch einen eigens konsultierten „unabhängigen“ Arzt von dessen Nichttransportfähigkeit überzeugen ließ.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie zu Jahresbeginn 1939. Die beiden jüngeren Kinder Peter und Eva erkrankten an Diphtherie. Während Peter die Infektion überstand, starb seine dreieinhalb Jahre alte Schwester am 13. Februar im Jüdischen Krankenhaus in der Gagerstraße. Wilhelm Eilbott litt nach Aussagen seines ältesten Sohnes sein Leben lang unter dem Verlust der Tochter.

Die bereits seit einiger Zeit geplante Flucht der Familie aus Deutschland wurde vorangetrieben. Zunächst wurden die beiden Söhne mit dem Zug zu Wilhelm Eilbotts Schwester Martha nach Straßburg geschickt. Die Eltern folgten kurze Zeit später.

Von Calais aus erfolgte die Überfahrt nach England. Dort lebte die Familie einige Zeit in London. Im September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Nachdem die Eil-

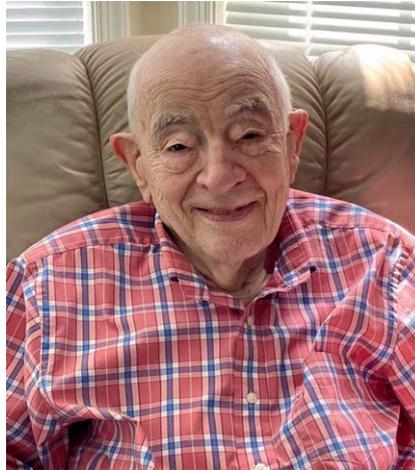


Foto: Benjamin Kuntz

Ben A. Eilbott, der älteste Sohn Wilhelm Eilbotts (1927 in Frankfurt geboren), den Benjamin Kuntz Ende Mai 2022 im Rahmen einer USA-Reise in der Nähe von New Haven besuchte und interviewte.

botts Visa für die USA erhielten, gelang ihnen im Frühjahr 1940 an Bord der „MV Georgic“ von Liverpool aus die Atlantiküberquerung. Sie erreichten New York am 27. März 1940.

Neuanfang in New York

Die Familie Eilbott lebte in Manhattans Upper West Side. Wilhelm Eilbott bestand das amerikanische Medizinexamen im ersten Versuch und half anschließend anderen deutschen Emigrantenärzten, diese Hürde zu überwinden. Er eröffnete eine eigene Praxis mit angeschlossenem Labor. Seine Frau kehrte nicht in ihren Beruf als Zahnärztin zurück, sondern half ihrem Mann in der Praxis. Häufig nachgefragt waren Schwangerschaftstests, die in jener Zeit aufwendig waren und für die nach dem Verfahren der Berliner jüdischen Ärzte Selmar Aschheim und Bernhard Zondek lebende Mäuse benötigt wurden.

Wilhelm Eilbott war ein gefragter Diagnostiker, der in der Regel sieben Tage die Woche arbeitete. Er war stets korrekt gekleidet: Sohn und Enkel erinnern sich, dass er selbst zu einem Strandausflug Anzug und Krawatte trug. Obgleich er weder als Wissenschaftler arbeitete noch publizierte, war er ab 1943 Mitglied in der 1860 in New York City gegründeten Rudolf Virchow Medical Society. Erst mit über 70 Jahren gab Eilbott seine Tätigkeit als niedergelassener Arzt auf. Ein einziges

Mal – Anfang der 1970er-Jahre – kehrte er im Rahmen einer Reise nach Deutschland zurück. Er starb im Alter von 81 Jahren am 31. Januar 1977 in New York City, seine Frau Irene im Dezember 1982.

Treffen mit den Nachfahren

Die beiden in Frankfurt geborenen Söhne des Ehepaars Eilbott, Adolf Benjamin und Peter, wurden in diesem Jahr 95 beziehungsweise 90 Jahre alt. Beide haben nahezu ihr gesamtes Berufsleben in New York verbracht: Adolf Benjamin, genannt Ben, hat als Lehrer und Schulleiter jahrzehntelang mit Kindern zusammengearbeitet, Peter hat als Wirtschaftsprofessor Studierende am Queens College New York unterrichtet. David, einer von Bens drei Söhnen, ist in die Fußstapfen seines Großvaters getreten und arbeitet als Arzt in der Nähe von New Haven. Ben, der deutsch mit deutlichem Frankfurter Einschlag spricht, erinnert sich spontan an zwei Dinge aus seiner Heimatstadt: das Philantropin, die von ihm besuchte Schule der jüdischen Gemeinde, und das berühmte Exponat des Senckenberg Naturkundemuseums: die Anakonda, die im Begriff ist ein Wasserschwein zu verschlingen.

**Dr. PH
Benjamin Kuntz**
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am
Robert Koch-Institut,
Berlin



Foto: privat

**Dr. med.
Harro Jenss**
Internist und
Gastroenterologe,
Worpswede



Foto: privat

Die Literatur findet sich auf der Website www.laekh.de unter der Rubrik „Hessisches Ärzteblatt“.

Literatur zum Artikel:

Flucht vor dem NS-Regime: Die Lebensgeschichte des jüdischen Arztes Wilhelm Eilbott (1895–1977)

von Dr. Benjamin Kuntz und Dr. med. Harro Jenss

- [1] Bonavita P (2002) Assimilation, Verfolgung, Exil: am Beispiel der jüdischen Schüler des Kaiser-Friedrichs-Gymnasiums (heute: Heinrich-von-Gagern-Gymnasium) in Frankfurt am Main. Schmetterling Verlag: Stuttgart.
- [2] Eilbott W (1925) Eine neue Funktionsprüfung der Leber durch Bestimmung der Verweildauer intravenös injizierten Bilirubins in der Blutbahn. Universitätsdruckerei Werner und Winter: Frankfurt am Main.
- [3] Eilbott W (1927) Funktionsprüfung der Leber mittels Bilirubinbelastung. Zeitschrift für Klinische Medizin 106: 529–560.
- [4] Von Bergmann G (1927) Zur Pathologie der Leber insbesondere der Alkohol-Ätiologie der Cirrhose. Klinische Wochenschrift 6: 776–780.
- [5] Rosenthal F (1934) Krankheiten der Leber und der Gallenwege. Eine Darstellung für die Praxis. Verlag von Julius Springer: Berlin, 17–18.
- [6] Harrop GA, Guzman Barron ES (1931) The excretion of intravenously injected bilirubin as a test of liver function. The Journal of Clinical Investigation 9: 577–587.